

REINHOLD WEIB

*Prof. Dr., Ständiger Vertreter
des Präsidenten des Bundesinstituts
für Berufsbildung und
Forschungsdirektor, Bonn*



Komplementarität statt Konkurrenz

Liebe Leserinnen und Leser,

an den Hochschulen ist die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge weit fortgeschritten. Zum Wintersemester 2009/2010 entfielen darauf bereits rund 80 Prozent aller Studiengänge. Mit der Umstellung auf die neue Studienstruktur ist der Anspruch verbunden, berufliche und arbeitsmarktverwertbare Qualifikationen zu vermitteln. Ob dieser Anspruch eingelöst werden kann, erscheint indessen mehr als zweifelhaft. Denn viele der auf fast 6.000 angewachsenen Bachelor-Studiengänge sind auf enge Arbeitsmarktnischen ausgerichtet. Es fehlt an Transparenz, Durchlässigkeit und auch an der erforderlichen Praxis. Praktika können den Erwerb von Erfahrungswissen, wie es für den Einsatz in der beruflichen Praxis unabdingbar ist, nicht ersetzen.

Bachelor keine Konkurrenz für Berufsausbildungsabschlüsse

Die Signale vom Arbeitsmarkt sind gleichwohl überwiegend positiv. Unternehmen stufen Bachelor- und vor allem Masterabsolventinnen und -absolventen größtenteils als Bewerber mit einem akademischen Qualifikationsprofil ein. Sie treten daher überwiegend an die Stelle der Beschäftigten mit Staatsexamen, Diplom oder Magister. Die neuen Abschlüsse stehen damit nur selten in unmittelbarer Konkurrenz zu Abschlüssen der beruflichen Ausbildung. Dies gilt umso mehr, als ein Teil davon auf Fachrichtungen entfällt, für die es kaum Entsprechungen im beruflichen Bildungswesen gibt. Auch strebt die Mehrzahl der Bachelor-Absolventinnen und -absolventen eine wissenschaftliche Weiterqualifizierung im Wege eines Master-Studiums an.

Allerdings basieren die Aussagen über Beschäftigungschancen bislang größtenteils auf Einschätzungen. Angesichts der noch geringen Absolventenzahlen liegen bei den Arbeitgebern erst wenige Erfahrungen mit den neuen Abschlüssen vor. Es bleibt deshalb abzuwarten, wie die neue Studienstruktur in den unterschiedlichen Segmenten des Arbeitsmarktes tatsächlich angenommen wird und welche Beschäftigungsmöglichkeiten sich gerade für die Bachelorabsolventinnen und -absolventen ergeben. Forschung ist notwendig, um diesen Prozess zu begleiten und zu analysieren.

Am ehesten ist ein zunehmender Wettbewerb zwischen Bachelor- und Fortbildungsabschlüssen zu erwarten. Hier bestehen die

größten Überschneidungen – sowohl von den Curricula als auch von den beruflichen Positionen. Dies sollte die Berufsbildung aber nicht schrecken. Im Gegenteil: es gilt die Chancen, die durch die neue Studienstruktur entstanden sind, entschieden zu nutzen. Die Beiträge in diesem Heft zeigen Wege dazu auf. Dies gilt etwa für die Entwicklung dualer Studiengänge, den Zugang von beruflich Qualifizierten zu Bachelor-Studiengängen oder auch eine bessere Anrechnung der in der beruflichen Bildung erworbenen Kompetenzen.

Chancen der neuen Studienstruktur nutzen – Verzahnung und Anrechnung verbessern!

Abschlüsse der beruflichen Bildung, ihr Profil und das damit verbundene Kompetenzniveau sind im Hochschulbereich weitgehend unbekannt. Die Hochschulen praktizierten daher eine individuelle Anerkennung und Anrechnung beruflicher Kompetenzen. Diese Verfahren wirken abschreckend; sie sind teilweise mit hohem Aufwand verbunden und schaffen keine verlässlichen Strukturen. Notwendig wäre die Schaffung pauschaler Anrechnungsverfahren, die mit einer qualifizierten Beratung von Interessenten aus der Praxis sowie einem System von Brückenkursen verbunden sind.

Auf Dauer reicht es indessen nicht aus, allein bei den Hochschulen ein Mehr an Offenheit und Durchlässigkeit anzumahnen. Notwendig sind auch strukturelle Reformen in der beruflichen Bildung. Sie betreffen eine bessere Verzahnung zwischen Ausbildung und Fortbildung, eine stärkere Systematisierung der Fortbildungsabschlüsse, eine Modularisierung der Fortbildungsordnungen sowie die Erprobung und Einführung von Leistungspunkten. Manches ist schon erreicht worden, viel bleibt aber noch zu tun, um die berufliche Fortbildung angemessen zu positionieren.

Eine wichtige Rolle kommt dabei der Umsetzung des Deutschen Qualifikationsrahmens zu. Durch die Zuordnung der anerkannten Fortbildungsabschlüsse auf die Stufen fünf, sechs und sieben entsteht ein transparentes System, das die Voraussetzungen für die Anrechnung und Anerkennung erleichtert. Dazu müssten die Fortbildungsordnungen zum Teil allerdings aktualisiert, angepasst und stärker kompetenzorientiert formuliert werden. ■